

Allgemeiner Anzeiger

Gegründet
1880 als „Halverische Zeitung“

Das Sauerland

Gegründet
1901 als „Allgemeiner Anzeiger“

Verständigungsblatt amtlicher Anzeigen für die Gemeinden Halver, Schalksmühle, Breckerfeld, Kierspe, Rönshagen u. das Amt Lüdenischeid

Ercheint wöchentlich. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 1.50 RM.
(einschl. 30 Pfg. Postgebühr und 30 Pfg. Zustellgebühr, durch Soten 1.85 RM.
einschl. Postlohn. Abnehmer in unseren Geschäftsstellen und an der Post 1.50 RM.
Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 40 mm breit 3 Pfg., Millimeterzeile im Textfeld
30 Pfg. - Nachschlüssel A. Preisliste 4. Differenzgebühr 30 Pfg. und Porto.

Ercheinungsort: Halver i. W.
Geschäftszeit: 7-1 Uhr, 3-6.30 Uhr
- Fernsprecher 410 -

Verkaufsstellen: Hauptgeschäftsstelle Halver, Bahnhofstraße 2,
Zweigstelle Halver, Kirchstraße 5, Wilh. Bell Jr., - Schalksmühle:
Herrn. Vienenloch - Oberbörger: Rob. Wasserfuh - Kierspe: H. H.
Gris. Becker - Kierspe: Gris. Schaefer - Breckerfeld: Jul. Schilling

Nr. 298

Mittwoch, den 20. Dezember 1939

4. Jahrgang

Neue Gräber erschlagener Volksdeutscher

Beispiellose satanische Grausamkeiten einer aufgestachelten Mörderclique

Danzig, 19. Dez. In den letzten Wochen verging kein Tag, an dem nicht neue Gräber in den ersten Septembertagen von polnischen Mordbanditen im Auftrag Englands ermordeter volksdeutscher Kameraden aufgefunden wurden. Nicht alle konnten bisher identifiziert werden. Es ist eine mühselige Arbeit, durch die immer neue und grauenvollere Verbrechen des polnischen Blutrors aufgedeckt werden. Ueber die in der Geschichte beispiellosen Grausamkeiten, mit denen die entmenschten polnische Soldateska die verschleppten Deutschen behandelte, ist in ihrem vollen Ausmaß bisher noch lange nicht alles bekannt geworden.

Von manchen Zügen der Verschleppten wird man auch nie etwas erfahren, da kein einziger der entführten Deutschen mit dem Leben davonkam. In einzelnen Ortschaften des Kreises Hohenalza beispielsweise wurden fast alle Männer deutscher Volkszugehörigkeit hingerichtet. Besonders furchtbar war das Los der Deutschen aus Ostburg, einem nahezu völlig deutschen Dorf wenige Kilometer östlich von Hohenalza. Einer von den wenigen Ostburger Deutschen, die dem grauenhaften Tod entronnen konnten, war der Schneidermeister Erwin Vow.

In seinem erschütternden Erlebnisbericht von dem Todesmarsch der Ostburger nach Standau sagt er: „Als wir Männer nun alle da standen, wurde uns von den Polen alles was man bei uns fand, bis auf die Ringe, die man wohl überleben hatte, abgenommen. Danach wurden wir ins Dorf getrieben. Dort mußten wir mit erhobenen Armen stehen bleiben. So wurden wir fast eine halbe Stunde lang geschlagen und verhöhnt.“

Endlich durften wir weitergehen, aber nur wenige Schritte. An der Kneipe des Ortes mußten wir mit dem Gesicht zur Wand halt machen. Jetzt sahen wir alle schon unseren Tod vor Augen, doch es war noch nicht so weit. Man ließ uns nun zu viere nach Linsfelde abmarschieren. Hier mußten wir uns in einer Reihe auf einem Felde hinlegen. Nun wurden uns noch die Ringe von den Ringern gezogen. Wir erwarteten jetzt das Schlimmste. Es waren furchtbare Minuten.

Endlich wurden die ersten Namen verlesen und bald trachten die ersten Schiffe. Es folgte ein furchtbares herzzerbrechendes Stöhnen. Fast alle waren schlecht getroffen. Nun kam auch ich - als Sechzehnter - an die Reihe. Den ersten Schuß erhielt ich in die rechte Bauchseite. Fast im gleichen Augenblick erhielt ich einen zweiten Schuß. Es war zum Glück nur ein Streifer am rechten Oberarm.

Ich stellte mich tot. Jetzt hörte ich, wie auf die letzten meiner Kameraden geschossen wurde.

Gernaufflächer versenken Vorpöstenboote

Der verfaßte Angriff auf Wilhelmshaven

Berlin, 19. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
An der Westfront geringe britische Spähtrupp- und Artillerietätigkeit.

Die Luftwaffe flüchte gegnerische Seegiele östwärts Schottland auf. Hierbei griffen deutsche Gernaufflächer vier englische Vorpöstenboote an. Sie wurden versenkt.

In den frühen Nachmittagsstunden versuchten 52 englische Kampfflugzeuge Wilhelmshaven anzugreifen. Der deutsche Flugmeldebienst erkannte frühzeitig die Angreifer. Bereits nördlich Helgoland wurden sie von Jagd- und Fernkämpfern abgeköpft. 24 britische Flugzeuge wurden hierbei nach hartem Kampf abgeschossen. Wie verloren 2 Flugzeuge.

Eingelene Flugzeuge, denen es gelang, sich den angreifenden deutschen Jägern zu entziehen, gerieten in das konzentrische Kreuzfeuer der Flakartillerie auf den Inseln und an der Küste. Sie mußten umkehren, ohne zum Bombenabwurf zu kommen.

Ihr Stöhnen war markerschütternd. Meine Todesangst wuchs. Nach dem letzten Schuß hörte ich, wie die polnische Horde losgrößelte, in die Hände klatschte und brüllte: da liegen nun die Hitleristen und ihre Jungdeutsche Partei!

Gleich darauf kamen zwei Männer und gruben für uns die Löcher. Mittlerweile wurde es dunkel. Jetzt kam mein Grab an die Reihe. Als es fertig war stand ich auf und bat den „Totengräber“, mir doch mein Leben zu lassen, da ich nur ein armer Schneider sei und Frau und Kind habe. Er aber zog seinen Revolver und gab einen Schuß auf mich ab, der zum Glück fehlging. Diesen Augenblick nutzte ich aus, entriß dem Polen seine Schusswaffe, verfestete ihm einen kräftigen Magenstoß und lief davon, was noch in meinen Kräften lag. Er folgte mir noch ein paar Schritte und rief um Hilfe.

Wie in einem aufregenden Roman verfolgt man die Schilderung des Verletzten weiter. Trotz schmerzender Wunden schleppt er sich im Schein der brennenden Bauerngehöfte durch die Nacht, durch sumptige Gräben und Wälder, immer weiterab von den Ortschaften, in denen die polnische Soldateska blindlings schoß und mordete zu den deutschen Soldaten, die ihn verbanden und ihm weitere Hilfe zuteil werden ließen.

Dieser Tatsachenbericht spricht für sich. Ob-

wohl er nur einen kleinen Ausschnitt eines Einzelschicksals aus dem furchtbaren Erleben der Volksdeutschen in diesen Septembertagen wiedergibt, genügt er, um die beispiellosen satanischen Grausamkeiten einer durch englische Luftschlacht großenwahnsinnig gewordenen Verbrecherclique für alle Zeiten zum unausslöschlichen Schandmal britisch-polnischer Brutalität und Kulturlosigkeit zu stempeln.

Chamberlain bei Daladier

Brüssel, 19. Dez. Neville Chamberlain ist Dienstag vormittag in Paris angekommen und wurde von Daladier empfangen. Er hatte unmittelbar nach der Ankunft Besprechungen mit Generalfeldmarschall Gamelin und dem französischen Flottenchef Admiral Darlan.

USA-Flugzeuge für Finnland

Newport, 19. Dez. 44 von 54 Flugzeugen, die ursprünglich von der amerikanischen Luftwaffe bei der „Brewster Aeronautical Corporation“ in Auftrag gegeben waren, werden jetzt nach Finnland geschickt werden. Der Auftrag der amerikanischen Luftwaffe wird zu einem späteren Zeitpunkt vollführt werden und sich auf die gleichen Maschinen belaufen.

Churchills undichte Schublade

Englische und neutrale Meldungen beweisen die wahren Verluste

Berlin, 19. Dez. Die britische Propagandamaschine läuft auf höchsten Touren, um die katastrophalen Schiffsverluste der britischen Handelsflotte vor der Öffentlichkeit zu verbergen - woraus man nur den Schluss ziehen kann, daß die trotz aller Anstrengungen des Außenministeriums allmählich durchsickernden Verlustziffern in London größte Bestürzung hervorgerufen haben. Gegenüber der deutschen Feststellung, daß sich unter dem in der zweiten Dezemberwoche vernichteten Schiffsraum mindestens britische Schiffe mit einer Gesamttonnage von 100.000 Tonnen befinden haben, tritt das Reuterbüro mit einem „Dementi“ auf den Plan, wonach insgesamt in dieser Zeit nur 23.478 Tonnen britischer Schiffsraum verlorengegangen sei. Diese Zahl entspricht dem Außenord offenbar noch zu hoch, denn einige Stunden später „berichtigte“ sich das Reuterbüro dahin: Es seien tatsächlich nur 22.727 Tonnen gewesen.

Man ist die britische Admiralität wohl in der Lage, ein gehöriges Prozentat der eigenen Verluste in der berühmten Churchillschen Geheimkassette in der verschwinden zu lassen. Man wird in London jedoch sehr schnell merken, daß man auf allen kanakischen Zügen gar zu leicht ertappt werden kann und sich damit dem Fluch der Unrichtigkeit aussetzt. Von mindestens 20 britischen Schiffen - es sei nachdrücklich unterstrichen, daß es sich hier um auf englischen und neutralen Quellen beruhende Mindestziffern handelt - die in der vom Reuterbüro genannten Frist als verloren gemeldet wurden, brauchen wir nur 10 bis 15 einige wenige herauszugreifen, um dieses farnose Dementi in seinem „Wert“ zu erkennen.

Oder will man in London ernsthaft bestreiten, daß das Del des Tankers „San Alberto“ (7400 Tonnen) sich in den Ozean ergoß und daß die „Willempool“ (4215 Tonnen) ebenso wie die „Newton Beach“ (4051 Tonnen) auf dem Meeresgrunde liegen? Schwimmt in der Bismarck des Vagantenlistens immer noch die „Tremanson“ (5229 Tonnen) und ist „King Egbert“ (4536 Tonnen) etwa nicht explodiert? Schwindelte und lag der Londoner Rundfunk, als er am 14. Dezember die „Devford“ (4000 Tonnen) kimmergerichtet zur Flotte Repmans abmeldete? Wahrscheinlich ist der Tankdampfer „Atbeltempla“ (8939 Tonnen), dessen Verlust Reuter nachher wieder an die Meeresoberfläche

gestiegen, und Havas hat gestundet, wenn er behauptete, der englische Tankdampfer „Inverclane“ (8900 Tonnen) sei verloren.

Warum wir ausgerechnet diese acht unter der reichen Anzahl der britischen Verluste herausgegriffen haben? Weil ihre Tonnageziffern zusammen gerechnet die Summe von 48.540 Tonnen ausmacht, also weit mehr als das Doppelte der vom Reuterbüro „amtlich“ festgestellten Ziffern. Aber, aber, W. C., ist das Altersschwäche?

Das wahre Kriegsziel

Berlin, 19. Dez. Die Hezer in London und Paris haben ihre Kriegsziele gewechselt wie andere Menschen ihre Wäsche. Zu Beginn des Krieges hatten sie fast täglich ein neues, und fast jeder hatte sein eigenes. Mit der Integrität Polens und dem Kampf für Demokratie und Freiheit fing es an. Dann ging es nur gegen Hitler, nicht gegen das deutsche Volk. Schließlich hielt der Schlachtruf „Kampf dem Hitlerismus!“ etwas länger vor als die übrigen. Immer klarer kristallisierte sich dabei das wahre Kriegsziel heraus, wie es jetzt der „Daily Herald“ das Millionenblatt der Labour-Party als eine Art englische Weihnachtswunschliste verkündet: Ueberhaupt keine Friedensbedingungen! Schlacht Deutschland in Stücke! Reicht an allen Grenzen Stille aus seinem Volkstempel! Reicht den Hunnen alle Chancen! Uns ist das nichts neues, das Ziel nicht auch nicht einmal die brutale Korn, höchstens das Eingeständnis, das den rücksichtslosen Vernichtungskrieg unserer Gegner mit allen waffenfähigen Deutschen vor der ganzen Welt offenbart. Jetzt ist auch der letzte Zweifel darüber geschwunden, warum Deutschland überfallen wurde und was es zu erwarten hat, wenn die Verbrecher, die an dem Krieg schuld sind, Gelegenheit haben, ihre teuflischen Pläne zu verwirklichen.

Frankreich phantasiert vom Testament Michailens und England von der Verklammerung des deutschen Volkes. Die erste Antwort auf diesen Satzungs haben deutsche Jagdflieger mit dem Abschlag von 24 Engländern bereits erteilt. Das ist die einzige Antwort, die die archaischen Kriegsverbrecher in London und Paris überhaupt verstehen.

Das deutsche Volk weiß das, nicht erst seit dem immerhin bemerkenswerten Eingeständnis des „Daily Herald“. Es antwortet nicht mit hinfälligen Plänen über die Perfidität des Empire, sondern mit harten Gegenmaßnahmen auf alle Angriffe, mit der klaren, absolut unmissverständlichen Sprache der

Britische Sorgen

Mit großen Worten haben Chamberlain und Churchill die Fernblockade Deutschlands angekündigt. Aber in diesem Krieg der Ueberwachungen ist aus der englischen Blockade eine Blockade Englands geworden. Britische Schiffe sind heute verstreut, und der Weg von und nach England ist zu einer Todesfahrt geworden. Nach hundert Tagen Bilanz deutscher Seefriedführung ist festzustellen, daß England über eine Million Tonnen Schiffsraum verloren hat.

Wenn man wissen will, was diese eine Million Tonnen bedeutet, so ist es notwendig, ohne alle Verschönerung die Entwicklung der Welt-handelsstonnage von 1891 bis zum Jahre 1939 zu betrachten.

Während England um 1891 noch über die Meere kraft seines Handelsanteils in Uebersee herrschen konnte, zeigte sich bereits im Weltkrieg eine veränderte Lage, die nun für England kritisch geworden ist. In den genannten Jahren hat sich die Handelsstonnage von Norwegen, Deutschland, Italien, Frankreich, Niederlande, Schweden, Dänemark, Spanien und Griechenland nahezu verdreifacht.

Das bedeutet also, daß gerade die kontinental-europäischen Länder in dieser Periode ihre Ueberseeverbindungen um ein Vielfaches erweitert haben. Das bedeutet aber auch weiter, daß die englische Tonnage im Verhältnis dazu zurückgehen mußte.

England glaubt aber, heute noch die Stellung als beherrschende Handelsmacht einnehmen zu können, obwohl die Dinge ein ganz anderes Gesicht bekommen haben. Heute hat England Schiffsabtriebsraten allerhöchster Art. Im Jahre 1914 belief sich die britische Handelsflotte auf über 8587 Schiffe mit insgesamt 18,9 Mill. Bruttoregistertonnen, im Jahre 1939 betrug die Schiffszahl aber nur noch 6722 mit 17,9 Mill. Bruttoregistertonnen.

Wie viele Schiffe müssen bei Englands Bedarf täglich einlaufen und auch ungefährdet löschen? Im Jahre 1938 betrug Englands Bedarf an Einfuhrnahrungsmitteln rund 60 Mill. Tonnen. England hat also 1938 täglich rund 184.000 Tonnen eingeführt um seinen Zufuhrbedarf aus Uebersee zu decken. Das bedeutet bei einer Durchschnittsgröße eines Ueberseesdampfers von rund 7500 Tonnen Ladekapazität - 5000 Bruttoregistertonnen 25 Schiffe täglich. Jedes Schiff, das in England nicht ankommt, schmälert seine notwendige Zufuhr.

England hat dem ehrlichen Kampf den Wirtschaftskrieg als „würgende Faust an der Kehle des Gegners“ vorgezogen. Es hat 25 Jahre lebendigen Weltgeistes übersehen und klammert sich an den „Erfolg“ von 1914/18. Der Grad der Verletzlichkeit der See- und Lebensinteressen beider Gegner hält aber heute keinen Vergleich gegenüber 1914 mehr stand. Die Tore Großbritanniens zum europäischen Hinterland bleiben offen, die Verletzbarkeit Englands aber hat sich durch die Entwicklung des politischen Weltbildes durch die innerpolitische Kraft des nationalsozialistischen Deutschlands, durch die zielbewusste politische und militärische Führung des Reiches durch die Minderung des britischen Handelschiffsraumes und den eigenen gesteigerten Einfuhrbedarf wesentlich erhöht.

Der Wirtschaftsraum Deutschlands liegt unzweifelhaft um das Reich konzentriert. Der Wirtschaftsraum Englands liegt jenseits eines Seeraumes, der nicht mehr uneingeschränkt zum Herrschaftsbereich des Inselreiches Britanniens gehört. Deutsche U-Boote und deutsche Kreuzer machen ihn freitig! Seit Kriegsbeginn sind 735.768 Bruttoregistertonnen Handelschiffsraum - 1.100.000 Tonnen Ladegewicht vernichtet.

Und wir stehen am Anfang!

Waffen die dem politischen Irrsinn in London und Paris ein für alle Mal ein Ende setzen wird. Dadurch wird Europa endlich Frieden bekommen.

Befragung „Admiral Graf Spee“ in Buenos Aires. Die Befragung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ ist am 18. Dezember in Buenos Aires eingetroffen. 39 Verwundete und Kranke befinden sich noch in Montevideo. Sie im dortigen Militärhospital untergebracht.

Nachrichteneingang nicht hören!

Die Deutsche Arbeitskorrespondenz schreibt: Leider muß immer wieder die Feststellung gemacht werden, daß es in Cafés und Gaststätten Rücksichtslosigkeiten gibt, die sich laut und ungehört unterhalten, wenn der Nachrichtendienst gegeben wird. Nicht allein eine derartige Unhöflichkeit ist beschämend, sondern auch die Verhöhnung der Nachrichtendienstleistungen wirkt. Im übrigen ist durch gerichtliches Urteil bereits festgestellt worden, daß jeder Deutsche Anspruch darauf hat, die Nachrichten zu hören, und daß derjenige, der sich strafbar macht, der dieses Recht einem deutschen Volksgenossen durch lautes und ungehörliches Benehmen freitig machen will.

Familien-Nachrichten

Im Silberkranz:

Eduard Hensgen und Frau Meta geb. Wendig, Lüdenscheid, Herzogstraße 23, am 19. Dezember.

Gestorben:

Wwe. Emil Geseberg, Johanna geb. Strauß, Altdorf, 73 Jahre. Gestorben am 16. Dezember.

Gustav Schriever, Lüdenscheid, Kluserstraße 1c, 72 Jahre. Gestorben am 16. 12.

Frau Emil Hoffmann, Hermine geb. Brehl, Lüdenscheid, Kampstraße 6, 70 Jahre. Gestorben am 17. Dezember.

August Schmale, Rönshof, 75½ Jahre. Gestorben am 16. Dezember.

Frau Ida Pfullmann geb. Benninghaus, Lüdenscheid, Herscheider Landstraße 78, 60 Jahre. Gestorben am 16. Dezember.

Fabrikant Wilhelm Adrian, Lüdenscheid, Knapperstraße 18, 70 Jahre. Gestorben am 17. Dezember.

Frau Wilhelmine Schwarz geb. Mehger, Lüdenscheid, Werdohler Straße 98, 78 Jahre. Gestorben am 17. Dezember.

Bauer Albert Schmerbeck, Altenhülsfeld, 58 Jahre. Gestorben am 18. Dez.

Persönliche Nachrichten

Meisterprüfung:

Friedrich Mengel, Meinerzhagen und Alb. Halbfach, Krummenerl bestanden die Meisterprüfung.

Die Maurer Herbert Moog, Meinerzhagen, Arbeitsjubiläum:

Geldheber Paul Krämer, Lüdenscheid, 25 Jahre beim Städt. Gas- und Wasserwerk.

Hauptkassierer Alex Laumer.

Stellvertreter: Werner Bell.

Verantwortlich für Politik, Heimatnachrichten und Unterhaltung: Alex Laumer, für Sport Wirtschaft u. den übrigen Teil: Werner Bell.

Verlagsleiter und für die Anzeigen verantwortlich: Werner Bell, sämtlich in Halver.

Druck und Verlag: Gebr. Bell & Laumer, Halver. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Die Liebe des Hauptmanns Proffassow

ROMAN VON G. KRÖMER

(19. Fortsetzung.)

Sein Hundeverstand zog sogleich die nutzbringenden Folgerungen. Wau, wau! Mit einem Satz sprang er auf das Ruhebett, nicht eiferfüchtig. O nein, Waldo konnte sich nichts Schöneres denken als daß der Herr Rittmeister und seine junge Herrin sich so fest und selig im Arm hielten, als gäbe es keinen Krieg und niemals eine Trennung.

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“

Der alte Mirko schämte sich nicht, daß ihm die Tränen unaufhörlich übers Gesicht liefen. Am Morgen hatte er den Garten geplündert. Rosen und Asters — sie schmückten jetzt den Rosenjaal mit seinen köstlichen launigen Goldverzierungen, zwischen denen in den Ecken kleine neßende Putten Aufzug trieben. Weil die Welt doch gar so schön war!

Mirko faltete die Hände. Er hatte sich den Ehrentag der jungen Herrin einmal anders vorgestellt. Wagen nach Wagen würde vorfahren. Das ganze Schloß ein Jubel von Seligkeit und Jugend. Als würdigen Hintergrund die strahlenden Uniformen hoher Offiziere, die tiefen Defolletés seidenstarrer Kleider. Und in einer Flut von wogenden Schleiern die zierliche Gestalt der Komtesse Elisabeth, wunschlos glücklich.

Der Diener hatte die Augen weit auf. Die Tränen liefen ohne Unterbrechen. In einem schlichten hellen Sommerkleid kniete Rite jetzt neben der hohen Gestalt des Rittmeisters von Pleßow im Rosenjaal vor einem schnell zum Altar verwandelten Tischchen.

Der Rittmeister trug den linken Arm in der Binde. Gestern war er bei einem Erkundungsritt leicht verwundet worden. Sein rechter Arm aber war allein

hart genug, um die zu schützen, die ihm heute als rechtmäßiges Eheweib angetraut wurde. Sie hatten es beide nicht anders gewünscht. Man hätte warten können, bis der Krieg zu Ende war. Gewiß! Die Vernunft gebot es vielleicht. Aber sollten die, die sich in der Stunde der Not fanden, nicht auch in der Stunde der Not unloslich binden? Gustav von Pleßow würde glücklich sein, wenn eine Herrin für Heidlöhnen zurückblieb, selbst wenn sie, der größeren Sicherheit wegen, auf dem geschützteren Marknehen wohnen bleiben sollte.

Bis in den Tod getreu! Hellmut von Dacherode stand leicht vorgebeugt zwischen seinen Leuten, die stramm durch den Saal spazierten, um der Stunde auch den äußeren würdigen Rahmen zu geben. Wer konnte wissen, wen der Tod nicht schon gezeichnet von all denen, die dem Trauakt beizuwohnten? Aber er schüttelte diese Gedanken schnell ab. Vater- und Mutterstelle mußte er heute an der Schwester vertreten. Vorsichtig, mit besonderer Bedeutung steckte er ihr den kostbaren Ring an, ein Erbstück von der Seite der Mutter, das immer der ältesten Tochter am Hochzeitstag zustand.

„Glücklich werden, hörst du?“ Er zog die kleine Schwester in die Arme. Der alte Mirko hatte geschworen, daß in diesem Augenblick nicht er allein im Saal leuchtete Augen hatte.

Es gab ein schlichtes, höchst bescheidenes Hochzeitsessen, das Mirko aber mit einer Feierlichkeit servierte, als sähen hundert festlich gekleidete Gäste am Tisch. Einen schönen Trinkspruch brachte Hellmut aus, nicht viel anders, als gäbe es keinen Krieg. Die junge Frau war glücklich darüber. Sie, die so gerne lachte, hatte sich am Morgen ein paar Herzschnitte lang gewünscht, daß ihr Hochzeitstag in Tränen erstickt würde. Und sie war doch so glücklich! So namenlos glücklich! Sie legte verstohlen ihre Hand auf die Gustav von Pleßows.

Am unteren Tische entstand ein Stuhlreden. Es bereitete sich etwas vor. Der treue Mirko hatte wohl gerne eine erstklassige Kapelle hergezaubert. Doch an diesem Tag schickte sich nichts anderes als Militärmusik, den Trompeten mit vieler Mühe abgerungen. Der Hofkapellmeister mußte daran glauben, der Dessauer. Bis zum Schluß über die „Feste Burg“ der Choral von Leuthen sich schmetternd in den Sinn dieser Stunde stellte. „Nun danket alle Gott!“ Wer wußte, vielleicht sang man es schon bald in allen deutschen Kirchen. Aus dem Westen kam Siegesmeldung nach Siegesmeldung.

Und war der Krieg im Westen beendet, würde man auch im Osten schnell aufräumen. Das stand fest. Ueberregens: heute und an den beiden vergangenen Tagen war es hier auch ruhig gewesen. Die Russen hatten sich scheinbar wieder hinter die Grenze zurückgezogen. Die ausgeschickten Späher meldeten am Nachmittag völlige Ruhe in der ganzen Umgebung.

„So ungallant sind selbst diese russischen Barbaren nicht, um dir deinen Hochzeitstag zu zerstören!“ neckte Hellmut. Er fand sich fast ein wenig überflüssig. Am liebsten wäre er einmal zu dem nördlich gelegenen Nachbargut geritten. Die kleine Frieda von Quisow hätte sich sicher gefreut. Aber er durfte nicht fort von Marknehen. Bei einem etwaigen Ueberfall war jeder Mann wichtig. Und mit einem Ueberfall mußte man trotz der Ruhe rechnen.

„Fast wäre es mir lieber, wenn du nach Berlin fahren würdest! Eine Gelegenheit wird sich schon finden.“ Gustav von Pleßow hatte den Arm um seine junge Frau gelegt, stand an der Gartentüre des Rosenjaales. Durch das Haus bimmelten die Silberstimmen der Uhr. Sonst war es still, man hörte beinahe körperlich den Anbruch der Nacht, die voll sommerlicher Schwüle auf die Erde herniedersank.

Rite schüttelte den Kopf. „Ich desertiere nicht. Und wenn die Russen wirklich kommen sollten, ich kann auch schießen!“

Der Rittmeister verzog das Gesicht zu einem schwachen Lächeln. Die kleine Frau dachte wohl, die einherwandelnde russische Armee mit ihrem Spielzeugrevolver in Schach halten zu können. Aber trotz der Sorge, die ihn plötzlich um sie besiel, war er stolz auf ihren Mut, ihre Haltung. Ich desertiere nicht!

Rite fühlte jäh einen heißen Kuß auf ihrem roten Mund. Ueber ihr schlug der Duft des Sommers zusammen. Die Luft verströmte sich von Rosen — ja, und irgendwo geigten die Heimgen jelig häuslichen Frieden, der hier an der Grenze zum Traum geworden war. Doch für Stunden durfte der Traum noch einmal Wirklichkeit sein.

Hellmut von Dacherode hörte das Schloß still werden. Der alte Mirko hatte das Licht gelöscht. Vom Hof her auf Klang ein paar mal wie auffordernd das Stampfen der Pferde. Da hielt es den Mann nicht mehr im Zimmer. Er warf sich auf seinen Fuchs, ritt die Straße nach Norden.

(Fortsetzung folgt.)

Am 18. Dezember 1939 verstarb plötzlich infolge Unglückfalles der

Bauer

Albert Schmermbeck

aus Altenhülsfeld
ehreamtlicher Beigeordneter
der Gemeinde Hülsfeld

Seit dem 1. Oktober 1936 war der Verstorbene im öffentlichen Dienst der Gemeindeverwaltung Hülsfeld tätig. In dieser kurzen Zeit hat er sich die Achtung und das Vertrauen der Gemeindeeingesessenen erworben. Stets bereit, da einzutreten, wo es galt, hat der Verstorbene seine reichen Lebenserfahrungen in ehrlichem Willen, treu und selbstlos in den Dienst der Gemeinde gestellt. Er war das Urbild eines echten Sauerländers. Die Gemeinde Hülsfeld wird ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Lüdenscheid, den 19. Dezember 1939.

Gemeinde Hülsfeld:

Dr. Eckler Rutenbeck
Amtsbürgermeister. Bürgermeister.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Söhnchens Rolf sprechen wir hiermit auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank aus.

Familie Walter Lauterjung
nebst Anverwandte.

Halver, den 19. Dezember 1939.



Neue Lampen
preiswert und schön in großer Auswahl

Eugen Schmidt, Lüdenscheid.

Marlensstraße 7 Telefon 2702.

KLEINBILD-PROJEKTOREN

für Farbphotos

sind jetzt eingetroffen.

CARL HUTH.

Fachgeschäft für Photo-Kino-Projektion,
Lüdenscheid Altenaerstr. 8

Leispindeldrehbank

wenn auch älterer Bauart,
Epigenhöhe ca. 200-300 mm,
und eine starke

Presse zu laufen gesucht.

Angebote unter H. F. an die
Geschäftsst. dfr. Ztg. in Halver.

Luftschutz heißt Sicherheit

**Christbaum-
schmuck**

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

**Bezugsheine
für Fahrradbereifung.**

Die Ausgabe von Bezugsheinen
für Fahrradbereifung erfolgt nur
noch Mittwochs und Sonnabends
von 10-13 Uhr im Stadt aus,
Saurfelderstraße 11, Zimmer 3.

Lüdenscheid, den 15. 12. 1939.

Der Oberbürgermeister
Schumann.

**Tüchtiges
Hausmädchen**

zum 1. Januar oder später
gesucht.

Angebote an:
**Ernst Ehrig,
Lüdenscheid**

„Wiedenhof“.

Rontoristin

in Schalksmühle
für nachmittags oder vormittags
zum 1. 1. 1940 gesucht.

Zu erst. in der Geschäftsst. dfr.
Zeitung in Schalksmühle, S.
Die penstock, Bahnhofstr.

**Qualitäten
die man
wünscht,
Preise
die man
sucht:
beides bei**

Witte
LÜDENSCHIED

Keramiten

bereiten Freude

Sie verschönern Ihr Heim und
machen es gemütlich mit den be-
liebten farbenfrohen Keramiken,
die Sie bei mir in reicher Aus-
wahl finden.

Wilh. Bell jr., Halver
Kirchstraße.